



Stadt
Augsburg

Perspektiven
für Augsburg

Perspektiven für Augsburg

Dokumentation

Symposium am 26. Mai 2000

Forum Augsburg 2000 - Unsere Stadt



Diskussion am Runden Tisch

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

A. BEGRÜSSUNG

B. ALLGEMEINE DISKUSSION

C. DISKUSSION DER ENTWURFSABSCHNITTE

1.1. Augsburg gibt Heimat

1.2. Die Diskussion des Entwurfs

2. 1. Augsburg zeigt Profil als Zentrum der Region

2. 2. Die Diskussion des Entwurfs

3. 1. Augsburgs Mitte bleibt attraktiv

3. 2. Die Diskussion des Entwurfs

4. 1. Augsburg – eine Stadt der Erneuerung

4. 2. Die Diskussion des Entwurfs

5. 1. Augsburg setzt auf nachhaltige Entwicklung

5. 2. Die Diskussion des Entwurfs

6. 1. Augsburg bleibt mobil und gut erreichbar

6. 2. Die Diskussion des Entwurfs

7. 1. Augsburgs Entwicklung entscheidet sich im Dialog

7. 2. Die Diskussion des Entwurfs

D. SCHLUSSBEMERKUNG

E. MITWIRKENDE

HypoVereinsbank

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadt Augsburg
Baureferat, Stadtplanungsamt
Maximilianstraße 4-8
86150 Augsburg

Telefon: 08 21/ 3 24 - 65 01
Telefax: 08 21/ 3 24 - 65 03

Konzeption und Layout:
Stadtplanungsamt,
Gruppe Flächennutzungsplan
Marc Gerban, Beate Harrer,
Markus Wagner

Stand: August 2000

Vorwort - Perspektiven für Augsburg: Ein Leitbild zur städtebaulichen Entwicklung der Stadt

Die europäischen Städte stehen angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher, ökonomischer und technologischer Veränderungsprozesse vor der Aufgabe, ihren zukünftigen Weg neu zu bestimmen. Einerseits schaffen die globalen und virtuellen Strukturen Standortqualitäten in einem abstrakten Raum; andererseits gewinnen die Eigenart und das Profil eines konkreten Ortes für das Leben der Menschen an Bedeutung. Die Menschen brauchen die Stadt als gesellschaftliches und solidarisches Netzwerk stärker denn je. Der Zusammenhalt von einzelnen in einer Gesellschaft kann aber nur entstehen, wenn man miteinander redet, lebt und gestaltet. Dieses Miteinander im Dialog ist umso wichtiger, je mehr sich die Bindekraft traditioneller Institutionen lockert und die Individualisierung zunimmt. Denn Gemeinsinn, Selbstverantwortung und Solidarität können nur im Miteinander der Stadtgesellschaft erprobt und gefördert werden.

Wenn sich die Menschen als Bürgerinnen und Bürger verstehen und verständigen wollen, brauchen sie ein Leitbild und damit orientierende Perspektiven über den zukünftigen gemeinsamen Weg. Ein Leitbild muss durch eine ausgewogene Mitte zwischen allgemein gehaltenen Leitlinien und wichtigen konkreten Zielvorstellungen bestimmt sein. Es sollte sich daher an folgenden Grundsätzen orientieren:

- *Leitbilder sind ein Instrument des menschlichen Bewusstseins, um die Komplexität und Kompliziertheit der Gegenwart besser erfassen zu können und sich für die Zukunft besser zu rüsten. Aus Erfahrung, Vorstellungskraft und Phantasie werden Bildvorstellungen geschaffen, die zukünftiges Handeln beeinflussen.*
- *Leitbilder sind dem Wandel der individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung unterworfen; im Städtebau aber besteht eine Konstante, die das Zusammenleben der Bürgerschaft über den Eigennutz des Einzelnen stellt.*
- *Städtebauliche Leitbilder bestehen sowohl aus baulichen, räumlichen und ästhetischen Regeln als auch aus sozialen, ökonomischen und ökologischen Zielvorstellungen. Im Gegensatz zu gesamtstädtischen Leitbildern bedürfen die städtebaulichen eher konkreter Definitionen, da diese spezifische Maßnahmen baulicher Art klarer umreißen müssen. Das vergangene Jahrhundert hat mit der "Charta von Athen" und der Gartenstadtidee Visionen von der neuen Stadt hervorgebracht. Allgemeine Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung sind heute durch die Agenda 21 von Rio und durch den internationalen Kongress URBAN 21 mitbestimmt.*

Vor dem Hintergrund dieser globalen Weltsicht muss jede Stadt ihren eigenen Weg finden und lokal handeln. Auch Augsburg will an der Jahrtausendwende gemeinsam mit den Bürgern zukunftsweisende Perspektiven für seine städtebauliche Entwicklung formulieren. Die Perspektiven sollen ein Verständigungsinstrument im Dialog zwischen Bürgern, Politik und Verwaltung sein. Die Selbstgestaltung der Stadt ist zugleich ihre erste Kulturaufgabe. Gefordert ist vor allem ein Gefühl dafür, dass Bauen eine kulturelle Tätigkeit ist. Baukultur beruht auf einem Bewusstsein, das in erster Linie vom öffentlichen Bauherrn geprägt wird.

A. BEGRÜSSUNG

Stadtbaurat Dr. Demharter begrüßt die rund 60 Anwesenden aus Bürgerschaft, Stadtrat sowie Verwaltung und gibt einen Rückblick auf die Veranstaltungen im Rahmen des Forums Augsburg 2000 vom letzten Jahr, welche durch die Hypo-Vereinsbank gefördert wurden.



Er stellt noch mal die Absicht des Symposiums heraus - den von der Verwaltung in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Sauberzweig erstellten Entwurf der „Perspektiven für Augsburg“ heute zur Diskussion zu stellen, mit dem Ziel, im Diskussionsprozess eine ausgewogene Mitte zwischen den allgemein gehaltenen Leitlinien und den konkreten Zielvorstellungen der verschiedenen Interessenslagen zu finden. Die so abgestimmten „Perspektiven für Augsburg“ werden im Anschluss dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Prof. Sauberzweig, Moderator des Symposiums, weist darauf hin, dass Kompromissfindungen vor allem durch Konflikte erschwert werden, wie bspw. der Konflikt zwischen Mobilitätsanspruch und Umweltschutz, zwischen Bewahren und Modernisieren, zwischen Planung und Eigengestaltung sowie zwischen Lebensqualität und notwendiger Funktionalität der Stadt. Aufgabe der Stadt ist es, hier einen Ausgleich zu schaffen, was damit beginnt, die Konflikte zu diskutieren, um dann vor dem Hintergrund der Diskussion einen Konsens zu ermöglichen.

Er führt aus, dass auch das, im Unterschied zu früher, gestiegene Interesse der Bürger an der Gestaltung der zukünftigen Stadtentwicklung von Bedeutung sei. Gelegenheit zur Mitwirkung, zum Einbringen von Ideen verstärkt auch das Mitwirkungsbedürfnis an der Gestaltung des direkten Umfeldes und somit die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt. Genauso wie die kontroverse Diskussion der Konflikte das Verständnis der Bürger für geplante Maßnahmen verstärkt.

Eine Voraussetzung für eine Konsensschaffung ist auch das Herausarbeiten der Widersprüche zwischen den aktuellen Maßnahmen und bestehenden Planungen wie Flächennutzungsplan oder Stadtentwicklungsplan und zwischen langfristigen Zielen bzw. Leitbildern. Hierzu sind in der Weiterentwicklung der „Perspektiven für Augsburg“ derartige Widersprüche zu lösen und das Leitbild mit den Planungen der Stadt in Übereinstimmung zu bringen.

Da es sich beim Augsburger Leitbild nicht um ein gesamtstädtisches Leitbild handelt, sondern um ein städtebauliches, können nicht alle Bereiche, wie z.B. Soziales, Jugend, Familie und Kultur etc., umfassend behandelt werden. Eine Ausdehnung der Leitbilddiskussion während der Weiterentwicklung der „Perspektiven“ als ein offener Prozess sei aber durchaus vorstellbar und möglich.

B. ALLGEMEINE DISKUSSION

Vor der Diskussion der einzelnen Abschnitte wurden auf Anregung des Moderators Prof. Sauberzweig zunächst grundsätzliche Fragen erörtert, um damit auch auf im Vorfeld des Symposiums vorgetragene Wünsche und Kritikpunkte einzugehen.

Folgende Punkte bestimmten die Themenkomplexe der Grundsatzdiskussion:

- ➔ Von verschiedenen Seiten war der Vorwurf erhoben worden, dass die Leitbilder nicht aus den Werkstätten des Forums im Oktober 1999 hervorgegangen sind.
- ➔ Teilnehmer der Werkstätten im Oktober 1999 hatten geäußert, dass die Ergebnisse der Werkstätten im Entwurf nicht wieder zu finden seien, was vor allem die Maßnahmen betrifft, die als Beispiele zu den einzelnen Abschnitten im Textentwurf angefügt wurden.
- ➔ Das Nebeneinander von verschiedenen Leitbilddiskussionen und -vorstellungen wie z.B. die Leitlinien der Augsburger Agenda 21, das Fitnessprogramm für die Augsburger Innenstadt, die Ziele für Augsburg als Umweltkompetenzzentrum, beinhaltet die Gefahr der Ineffizienz bzw. Konkurrenz.
- ➔ Der Charakter, die Fortsetzung und die Bedeutung der „Leitlinien“ im politischen Prozess, für die Stadtplanung und die Bürgerbeteiligung.
- ➔ Die Fortsetzung der Kindermeile als Bestandteil des Forums und die entsprechenden Möglichkeiten der Umsetzung in der Stadtplanung.

Frau Leipprand betont zunächst die hervorragende Qualität der Dokumentation über die Auftaktveranstaltung des „Forums Augsburg 2000-Unsere Stadt“; jedoch sind auch ihrer Meinung nach die Werkstattergebnisse im Entwurf zu den „Perspektiven für Augsburg“ nicht wiederzufinden, wobei die „Kluft zwischen dem, was in den Werkstätten entwickelt worden ist, und den Leitbildvorstellungen“ anhand der genannten Maßnahmen besonders deutlich zu erkennen sei.

Ein Problem der Perspektiven sieht sie auch darin, „wie man von den unverbindlichen Leitlinien und Vorstellungen zu konkreten Umsetzungen kommt“.

Beispielsweise wäre zur Umsetzung einer intensiveren Bürgerbeteiligung die Verlegung des Plan-Auslegungsraumes vom derzeitigen, schwer zugänglichen 3. OG des Verwaltungsgebäudes in das Untere Fletz im Rathaus erforderlich.

Darüber hinaus müsste auch die Bürgerbeteiligung über den Rahmen des BauGB hinaus intensiviert werden. Jedoch habe, ihren Erfahrungen nach, das Stadtplanungsamt wenig Interesse daran.

Auch der Zeitpunkt des Symposiums am Vormittag, sei nicht gerade bürgerfreundlich, weshalb viele der Werkstatteilnehmer vom Oktober 1999 abwesend seien.

Herr Meinel regt an das Leitbild zu straffen sowie einen Zusammenhang zwischen allen Unterlagen zu den „Perspektiven für Augsburg“ herzustellen und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Herr Ferdinand spricht an, dass es unklar sei, warum zum Leitbild gleichzeitig Maßnahmen hinzugefügt werden, die darüber hinaus „als Wiederholung von Stadtratsbeschlüssen nicht zukunftsweisend sind“.

Herr Illner und Herr Prof. Sauberzweig erläutern, dass die Maßnahmen als ein Versuch anzusehen sind, die notwendige Unkonkretheit der Leitlinien mit Konkretem anzureichern. Die Maßnahmenbeispiele könnten auch als Anhang zu den Perspektiven beigegeben werden.

Stadtbaurat Dr. Demharter weist darauf hin, dass die Vorstellungen der Agenda 21 sowohl in den Werkstätten wie auch in den Leitbildern zum Ausdruck kommen. Da die Leitlinien eine ausgewogene Mitte widerspiegeln bzw. einen Konsens zwischen den verschiedenen Zielvorstellungen darstellen, ist die Bereitschaft aller gefordert, im Abwägungsprozess tragfähige Kompromisse zu akzeptieren.

Zu der vorab geäußerten Kritik, dass die Stadtverwaltung die Nennung von Maßnahmen zu den einzelnen Leitbildabschnitten als Rechtfertigung der eigenen Projekte missbrauche und das Forum 2000 als Alibiveranstaltung herangezogen werde, nimmt Dr. Demharter wie folgt Stellung: „Die Maßnahmen haben erläuternden Charakter; sie sind Beispiele und nicht Leitbild. Eine Manipulation durch die Nennung von Beispielen findet nicht statt; die Bezeichnung Alibiveranstaltung für das Forum 2000 ist für die Beteiligten ein Schlag ins Gesicht. Von einem beispiellosen Zerstörungsprozess des als Maßnahmenbeispiel in den „Perspektiven“ genannten Textilviertels, kann, wie von Frau Leipprand ausgeführt, nicht gesprochen werden.“

Er erläutert, dass an Planungen im allgemeinen und im besonderen (wie z.B. im Textilviertel) zu deren umwelt- und stadtverträglichen Ausführung eine Vielzahl von Fachleuten beteiligt werden. Darüber hinaus werden durch die Bauverwaltung „Bürgerinformationen im Übermaß angeboten“. Im Textilviertel werde z.B. eine Stadtstraße in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Landschaftsarchitekten, Architekten, Immissionstechnikern und Bauingenieuren stadtverträglich gestaltet. Zur Planung der Schleifenstraße sowie bspw. zu den Planungen bei den Konversionsflächen haben eine Fülle von Informationsveranstaltungen stattgefunden und finden auch weiterhin statt. „Auch alles, was heute und weiterhin erarbeitet wird, wird in Form von Broschüren herausgegeben werden“. Zur Schleifenstraße ist anzumerken, dass die umfassendste Form der Bürgerbeteiligung – der Bürgerentscheid – die Maßnahme mit großer Mehrheit bestätigt hat.

Dem angeblichen Versäumnis, Augsburg als Umweltkompetenzzentrum stärker hervorzuheben, entgegnet der Stadtbaurat, dass ein Strukturwandel nicht einseitig auf ein Thema, wie das der Umweltkompetenz, gerichtet werden sollte, sondern immer auf mehrere Beine zu stellen ist.

Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde die Thematik Kindermeile bzw. die Einbeziehung von Kinderideen in der Stadtplanung und die aktuelle Situation bzw. Stellung und Bewertung der aktuellen Projekte und Aktivitäten für und mit Kindern in Augsburg angeschnitten. Es wurde darauf hingewiesen, dass heute Kinderaktionstage in der Augsburger Innenstadt stattfinden.

Abschließend stellen Prof. Sauberzweig und Bauausschussvorsitzender Herr Weber heraus, dass es sich bei der heutigen Veranstaltung nicht um eine politische Diskussion, sondern um eine Diskussion an der Sache im Vorfeld von Maßnahmen und deren Umsetzung handelt. „Mit der Diskussion konkreter Maßnahmen wäre das Symposium überfordert.“

C. DISKUSSION DER ENTWURFSABSCHNITTE

1.1. „Augsburg gibt Heimat“

Augsburg hat eine reiche Geschichte. Dadurch ist das Bild unserer Stadt geprägt worden. Historisches Bewusstsein und Zugehörigkeit zu einer lebendigen Stadt schaffen Identität. In der fruchtbaren Spannung zwischen Tradition und Moderne soll unsere Stadt „Heimat“ sein, ein Ort der Begegnung für alle Bürgerinnen und Bürger. Sie soll Heimat sein für Menschen aus allen Kulturen und Generationen, also auch für die zugewanderten Menschen aus anderen Ländern. Gemeinsam wollen wir eine Stadtkultur in der alltäglichen Lebenswelt, im öffentlichen Raum und im Wohnumfeld der Nachbarschaft entwickeln und gestalten.

Das Unverwechselbare unserer gewachsenen Stadt muss erhalten bleiben. Tradition und Geschichte müssen sich im Sinne einer selbstbewussten Heimatpflege kreativ mit Neuem verbinden. Es geht um das menschliche Maß und eine unserer Stadt angemessene Verbindung von gebauter und natürlicher Umwelt.

Es liegt in der Verantwortung von Stadtrat und Verwaltung, Privatwirtschaft, Architektur und Städtebau, Organisationen und Vereinen, Bürgerinitiativen und jedes Einwohners unserer Stadt, durch Entwicklung und Gestaltung „vor Ort“ die konkreten Voraussetzungen für gesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entfaltung zu schaffen.

1.2. Die Diskussion des Entwurfs

Die Bedeutung des Heimatbegriffes wird unter verschiedenen Aspekten beleuchtet:

Heimat als Identifikation mit einem städtischen Profil und Selbstbewusstsein nach außen sollte laut, Herrn Dr. Kotter, ohne Bescheidenheit gezeigt und genauer dargestellt werden. Dr. Demharter warnt jedoch davor, mit den Leitlinien zu große Erwartungen an die Profilierung Augsburgs zu wecken.

Heimat als Lebensgefühl der Bürger im Sinne des Gefühls „in Augsburg bin ich geschützt“ könnte bedeuten „ich komme heim, z.B. aus dem Urlaub und bin in Augsburg zu Hause“. Herr Mathe von der WBG-Wohnungsbaugesellschaft der Stadt schlägt vor, dass die Überschrift „Augsburg ist Heimat und gibt zu Hause“ lauten sollte. Das „Wir-Gefühl“ in diesem Abschnitt sollte besser zum Ausdruck gebracht werden. Städtische Leitlinien sollten seiner Meinung nach auch im allgemeinen die Grundsätze einer öffentlichen Ethik und Moral beinhalten.

Mit der Fragestellung, ob Augsburg wirklich Heimat für alle ist, da viele Ausländer sich nicht in Augsburg beheimatet fühlen, regt Frau Dr. Thieme dazu an, die Gültigkeit des Heimatbegriffes für die ganze Augsburger Bevölkerung zu beleuchten.

Die Identifikation mit dem historischen Stadtbild oder der historischen Gebäudesubstanz wird als wichtiger „heimatgebender“ Faktor angesprochen, wie auch die Problematik des Identifikationsverlustes durch Eingriffe in die Stadtgestalt.

Laut Frau Leipprand und Herrn Prof. Sauberzweig entspricht der Entwurfstext in diesem Abschnitt dem Punkt C6 aus den Leitlinien der lokalen Augsburg Agenda 21. Es wird jedoch klargestellt, dass die Umsetzung des Leitbildes eine Frage der Politik bleiben wird.

Herr Illner regt an, den aus der Unternehmensreform der Augsburger Stadtverwaltung stammenden Begriff „Bürgerstadt“ einzubringen und diesen als ein Maßnahmenbeispiel für dieses Kapitel heranzuziehen.

Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Leitbilder allgemein zu formulieren sind, da sie die Vorstellungen aller Bürger weitestgehend wiedergeben sollen. Als Überschrift soll der Vorschlag von Herrn Mathe verwendet werden.



2.1. Augsburg zeigt Profil als Zentrum der Region

Angesichts der wachsenden weltweiten Konkurrenz zwischen den Städten und Regionen muss die regionale Kooperation intensiviert werden. Augsburg will auf allen räumlichen Ebenen

- in der Region, in Bayern, in Deutschland und in Europa - sein Profil und Gewicht einbringen. Als Kernstadt des drittgrößten Ballungsraumes in Bayern muss sich Augsburg weiter als Dienstleistungs-, Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungsstadt profilieren. Wir verstehen Augsburg als Innovationsregion, in der neue Technologien und Dienstleistungen umgesetzt werden.

Als Stadt in der Region sind wir bereit, mit allen benachbarten Gebietskörperschaften Kooperationen auf freiwilliger Basis einzugehen. Die bereits bestehenden Wechselwirkungen zwischen der Region und der Stadt müssen ausgebaut und intensiviert werden. Die Entwicklung der Kernstadt und die Entwicklung des Umlandes stehen nicht im Widerspruch; sie sind sich ergänzende Aufgaben und zwei Seiten einer Münze.

Unser Ziel ist es, die Region politisch handlungsfähig zu machen und durch die Einbeziehung des Wissens und Könnens der öffentlichen und privaten Akteure zu stärken. Augsburg kann ohne die Region nicht bestehen; die Region ist nicht zukunftsfähig ohne die prosperierende Stadt Augsburg.

Maßnahmen Das Städtetz MAI München-Augsburg-Ingolstadt hat mit seinem informellen Ansatz zu einer Mobilisierung des regionalen Innovationspotentials beigetragen.

2.2. Die Diskussion des Entwurfs

Bei der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Region handelt es sich um ein Geben und Nehmen in beide Richtungen erläutert Herr Prof. Dr. Sauberzweig. Deshalb wurden die Formulierungen in diesem Abschnitt moderat gehalten.

Dankbarkeit für „den sensiblen Textvorschlag in diesem Abschnitt“ und für die Aussage der Stadt zur Kooperationsbereitschaft äußert Herr Schaal vom Landratsamt Augsburg als Vertreter des Landrates. Die Beschreibung der Rolle der Umlandgemeinden sei nicht Aufgabe der Kernstadt, sondern die der Gemeinden. Zum Stichwort „neue Technologien“ sollte seiner Ansicht nach das landesplanerische Ziel Umweltkompetenzzentrum angesprochen werden.

Auch Frau Leipprand und Herr Kränzle sprechen sich für die Aufnahme des Begriffs in diesen Abschnitt aus, da Augsburg-Schwaben als Umweltkompetenzzentrum bereits ein Profil und Leitmotiv habe, dem sich alle anderen Leitbilder unterordnen sollten. Das Maßnahmenbeispiel MAI an dieser Stelle würde den Ab-

schnitt nur unklar machen, da es sich auf eine großräumigere Region bezieht. Im übrigen würde der Abschnitt der lokalen Agenda entsprechen.

Herr Beck von der „Regio Augsburg Tourismus“ regt an, dass in Augsburg vor dem Hintergrund der Tourismuszuwächse im 2-stelligen Bereich hinsichtlich Geschichte, Kultur, Messen, Bert Brecht etc. noch mehr und aggressiver Profil gezeigt werden sollte. In den Leitlinien könnte dies durch die Einfügung der Begriffe „kulturelles Zentrum und Freizeit“ in den zweiten Satz zum Ausdruck kommen. Dazu gibt Prof. Sauberzweig zu bedenken, dass Kultur nicht der Inhalt eines städtebaulichen Leitbildes sei.

Im weiteren Verlauf der Diskussion werden folgende Punkte angeregt:

- ➔ Die Selbstdarstellung der Stadt kann auch ein Thema in einem städtebaulichen Leitbild sein.
- ➔ Für Stadtbaurat Dr. Demharter sollte die Bereitschaft Augsburgs sich „als Zentrum mit der Region“ darzustellen, noch besser zum Ausdruck kommen. „Augsburg ist nicht nur zur Kooperation bereit, sondern auf vielen Ebenen besteht bereits sehr konstruktive Zusammenarbeit, wie z.B. beim Güterverkehrszentrum. In anderen Bereichen, wie z.B. beim Augsburger Grundsatz „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“, wäre es wünschenswert, dass die Vorstellungen der Stadt auch von den Gemeinden mitgetragen werden“. Defizite bei der Zusammenarbeit sind auch bspw. bei der Umsetzung des Teilraumgutachtens zu beklagen, merkt Herr Clamroth an.
- ➔ Um den Zentrumscharakter Augsburg mehr zu betonen, wird von einigen Teilnehmern angeregt, den Satz „Augsburg kann ohne die Region nicht bestehen“ zu streichen oder die Formulierung „Augsburg ist auf die Region angewiesen“ zu verwenden.
- ➔ Laut Herrn Häckl sollte die Betonung des „Gemeinsamen“ in diesem Abschnitt mehr heraus gestellt werden, was bedeuten könnte, in Satz 8 des Entwurfstextes die Formulierung „die Region gemeinsam politisch handlungsfähig zu machen“, zu verwenden.
- ➔ Es wird angeregt, um den Begriff „bestehende Wechselwirkungen“ zu klären, den zweiten Satz im zweiten Abschnitt zu ersetzen mit: „gemeinsame Ziele müssen im Dialog zwischen der Region und der Stadt gemeinsam formuliert und umgesetzt werden“.
- ➔ Frau Mayer-Felsenstein und Herr Meinel kritisieren: „Die Leitlinie ist beliebig austauschbar und für jede andere Stadt, egal ob Karlsruhe oder Bremen, anwendbar“. Durch das Erwähnen von „Augsburg-Spezifischem“ wie zum Beispiel die Umweltkompetenz oder der Maximilianstraße als ein wesentlicher Identifikationspunkt von Augsburg, könnte die Beliebigkeit des Textes vermieden werden.
- ➔ Dazu betont Prof. Sauberzweig, dass das sehr viel Engagement und Arbeit kosten wird, die vorliegenden Formulierungen umzusetzen; wenn man den Text ernst nimmt, stellt er hohe Ansprüche. Das „Augsburg-Spezifische“ könnte auch in dem Sinn verstanden werden, dass hier für die Zusammenarbeit mit der Region etwas getan wird.

3.1. Augsburgs Mitte bleibt attraktiv

Zur Selbstgestaltung und zum Selbstbewusstsein der Stadt gehört die Auseinandersetzung mit den Zeichen der Vergangenheit und der Respekt davor. Historische Stadtkerne sind durch Maßstäblichkeit, Vielfalt der Raumlösungen und Reichtum des Details überschaubar und unverwechselbar. Augsburg hat eine solche Mitte. Diese Mitte ist Standort und Schauplatz eines vielfältigen öffentlichen Lebens, als Einkaufszentrum, als Dienstleistungsschwerpunkt, als Mittelpunkt politischer und kultureller Ereignisse und als Ort des Wohnens. Diese Nutzungsmischung ist in einer bewussten Verbindung von Tradition und Fortschritt weiter zu entwickeln.

Urbanität und Vitalität der Innenstadt manifestieren sich im öffentlichen Raum. Die Gestaltung des Stadtraumes mit seinen Straßen und Plätzen bleibt eine der wichtigsten Aufgaben; dadurch werden die Aufenthaltsqualität, der Freizeitwert, das Wohlbefinden und die Sicherheit in unserer Stadt verbessert.

Stadtgestaltung muss den Anspruch auf die öffentliche Nutzung der Stadt für alle berücksichtigen. In der Innenstadt treffen sich unterschiedliche Menschen und verschiedene Lebensformen; hier ist ein friedliches Miteinander im Sinne ausgehaltener Differenzen erforderlich. Die Innenstadt muss deshalb auch "unangepasste Nutzungen" tragen, wobei kulturpolitische und ordnungsrechtliche Maßnahmen notwendig sind, um Konflikte im öffentlichen und privaten Raums der Innenstadt zu vermeiden.

Maßnahmen *Diesen Vorstellungen entsprechen die Planungen, die Hauptachse der Stadt vom Dom über das Rathaus bis nach St. Ulrich als "Kaisermeile" städtebaulich aufzuwerten.*

In einem "Fitnessprogramm" für die Innenstadt sollen Maßnahmen entwickelt werden, die ein anregendes urbanes Milieu als Voraussetzung für ein vielfältiges, geistiges und kulturelles Leben und wirtschaftliche Dynamik schaffen. Die Umsetzung muss durch die Einrichtung eines City-Managements koordiniert werden und an einem runden Tisch alle Akteure beteiligen.

3.2. Die Diskussion des Entwurfs

Zur Konzeption dieser Leitlinie bemerkt Prof. Sauberzweig, dass der erste Abschnitt als Plädoyer für das Augsburger Zentrum formuliert wurde und der zweite Abschnitt als Schwerpunktthema den öffentlichen Raum behandelt.

Im Verlauf der Diskussion wurden vor allem die beiden Aspekte „Wohnen in der Innenstadt“ und das Zulassen von „unangepassten Nutzungen in der Innenstadt“ angesprochen.

Da eine wichtige Qualität von Augsburg darin besteht, dass hier im Unterschied zu anderen Städten in der Innenstadt noch gewohnt wird, regt Herr Ferdinand an, bei der Nennung der verschiedenen Funktionen der Augsburger Innenstadt im vierten Satz des ersten Abschnittes die Wohnfunktion der Innenstadt zu akzentuieren und die Stadt als „Ort des Wohnen“ als erstes in der Funktionsreihe zu nennen.

Herr Mathe von der WBG weist darauf hin, dass die Verteilung der Lebensstilgruppen in der Innenstadt eine „Normalverteilung“ aller sei. Seiner Meinung nach müsse die Innenstadt vielfältige und ungewöhnliche Nutzungen aushalten, „die Innenstadt ist kein Freilichtmuseum aus Steinen“.

Herr Kreuzer regt an, unter dem Thema „Gestaltung des Straßenraumes“ auch „Gebäude“ zu nennen, da die architektonische Qualität von Gebäuden ein bestimmendes Moment für die Erlebnisqualität des öffentlichen Raumes darstellt.

Diskutiert wurde auch die Formulierung im letzten Satz; eine positivere und klarere Formulierung wurde hier angeregt. Dr. Demharter erklärte, dass mit ordnungspolitischen Maßnahmen z.B. die Eingrenzung der Werbeaktionen gemeint ist.

Herr Kraus und Frau Leipprand regten an, die Beispiele Fitnessprogramm und Kaisermeile wegzulassen, da bspw. die Kaisermeile ein zu umstrittenes Projekt sei, um als konsensfähiges Maßnahmenbeispiel genannt zu werden.



4.1. Augsburg - eine Stadt der Erneuerung

Unsere Stadt ist heute bereits zum überwiegenden Teil gebaut. Dieser Bestand ist zu pflegen und weiter zu entwickeln. Daneben muss die behutsame Erneuerung stehen. Dieser Erneuerungsprozess hat sich an den Qualitätsanforderungen heutiger und zukünftiger Nutzer, am Ressourcenschutz, an der Vermehrung und Verbesserung von Grün- und Teilflächen, an Aspekten der veränderten Alterstruktur, der Sicherheit, der Nutzungsvielfalt und der Nutzungsflexibilität zu orientieren.

Die größtmögliche Beschränkung des Verbrauchs neuer Flächen durch die Revitalisierung von Gewerbe- und Industriebrachen sowie ehemaliger Militär-, Bahn- und Postflächen muss Leitlinie des Planens und Handelns bleiben. Zersiedlungen im Stadtrandbereich sind zu vermeiden.

Gleichwohl ist und bleibt die Ausweisung und Mobilisierung von Bauland Aufgabe der Stadt. Zur Lösung der anstehenden Aufgaben ist jedoch die Stimulation privater Initiative und privaten Kapitals unerlässlich. Durch die Grundsatzbeschlüsse der Stadt zur Übernahme von Planungs-, Erschließungs- und Folgekosten sind transparente Rahmenbedingungen für private Investitionen geschaffen worden.

Maßnahmen Beispielhafte Erneuerungsprozesse sind eingeleitet. Im Textilviertel ist aus einem ehemaligen Industriegebiet ein innenstadtnahes Entwicklungsgebiet für Dienstleistungen, Gewerbe, Wohnen und Kultur geworden. Für die Kasernengebiete im Augsburger-Westen und ggf. für die Bahnflächen am Hauptbahnhof und an der Firnhaberstraße sind ähnliche Planungen vorgesehen. Ziel muss es sein, diese Veränderungen als Chance nicht nur für die freiwerdenden Flächen, sondern zugleich der angrenzenden Stadtteile wie der Gesamtstadt zu begreifen.

Die gebaute Stadt lebt aus dem Zusammenspiel von Zentren, Stadtteilen und Stadtquartieren. Aufgabe der Stadtteile ist es, die Grundversorgung im Bereich des Sozialen, der Versorgung, der Erholung und der Kultur zu sichern. Das Quartiersbewusstsein spielt für die Identifikation der Bewohner mit ihrer Umgebung eine wesentliche Rolle. Das Quartier ist besonders für die Menschen von Bedeutung, die nicht am Erwerbsleben teilnehmen: Kinder, Jugendliche, Hausfrauen, Senioren, Arbeitslose und Behinderte. Vor allem für diese Gruppen muss der soziale Zusammenhalt gesichert werden. Durch Stadtteilkonferenzen und Quartiersmanagement können die vielfältigen organisatorischen, baulichen, finanziellen und

ideellen Initiativen gebündelt werden. Mit diesen Maßnahmen sollen der Zusammenhang zwischen Wohnen, Arbeiten und Leben im Stadtteil gestärkt, den Bürgern Lebensqualität gegeben und die Stadtteile lebendig erhalten werden.

Maßnahmen Mit diesem Konzept ist die Stadtteil-Arbeit in Oberhausen-Nord begonnen worden und in die Bund/Länder Gemeinschaftsinitiative „Stadt und Ortsteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ aufgenommen worden. Damit wurde ein Stadtteil gewählt, in dem Wohnen und Arbeiten eng verknüpft sind.

Augsburg hat sich für ein multizentrisches Stadtmodell, gegliedert in Stadtzentrum, Stadtteilzentren und Nahversorgungszentren, entschieden. Auf diese Weise lassen sich die Versorgung der Bevölkerung gleichmäßiger gewährleisten und die vorhandenen Infrastrukturen - z.B. durch die Bündelung des Verkehrs – besser nutzen. Die Zentrenbildung erlaubt eine sinnvolle Gliederung des Stadtgebiets und fördert die Kommunikation innerhalb überschaubarer Bereiche.

4.2. Die Diskussion des Entwurfs

Zunächst wurde über die Aufnahme des Instrumentes Stadtsanierung in diese Leitlinie diskutiert, wobei man sich darüber einig war, dass eine Reduzierung des Kapitels „Erneuerung“ auf die Stadtsanierung nicht angemessen sei. Stadtbaurat Dr. Demharter unterstrich, dass mit „Erneuerung“ eben auch die Umnutzung von Brachflächen gemeint ist, um den Verbrauch neuer Flächen zu beschränken.

Die weitere Diskussion zu diesem Abschnitt erfolgte in erster Linie im Hinblick auf das als Beispiel für einen vorbildlichen Erneuerungsprozess herangezogene Textilviertel. Dazu Frau Leipprand: „Beim Textilviertel gibt es einen fundamentalen Widerspruch zwischen dem Text und dem was wirklich geschehen ist; entweder wir bleiben auf der allgemeinen Ebene und die Beispiele werden weg gelassen oder wir nehmen uns die Zeit die einzelnen Beispiele zu diskutieren. Es ist nicht annehmbar, dass das Textilviertel in irgendeiner Form hier genannt wird“.

Ferner kritisiert Frau Leipprand die Aussage im Text: „Zur Lösung der anstehenden Aufgaben ist jedoch die Stimulation privater Initiative und privaten Kapitals unerlässlich. Durch die Grundsatzbeschlüsse der Stadt zur Übernahme von Planungs-, Erschließungs- und Folgekosten sind transparente Rahmenbedingungen für private Investitionen geschaffen worden.“ Ihrer Meinung nach wird eine Auseinandersetzung der Bürger mit den Planungen durch diese Aussage verhindert. Investoren sollten sich im Gesamtkonzept einordnen.

Stadtbaurat Dr. Demharter entgegnet, dass die Stadt ihre Planungshoheit nicht aus der Hand gibt, auch wenn ein „outsourcing“ zur Bewältigung der städtischen Aufgaben in einem angemessenen Rahmen, wie vor dem Hintergrund der Erwartungen der Bürger an eine moderne Verwaltung, stattfindet.

Die Stadt bleibe weiterhin der Motor der Entwicklungen; am Beispiel der Bebauungspläne für das Hasenbräu-Gelände und für die Herkules-Garage sei deutlich zu erkennen, dass die Auseinandersetzung der Bürger mit den Planungen erfolgt und nicht mit den Investoren. Der Stadtbaurat spricht sich jedoch auch für die Streichung des letzten Satzes im 3. Abschnitt aus.

Herr Mathe und Herr Matschiner sprechen sich für die Beibehaltung dieser Sätze aus, da sie für die Investoren bedeuten „du kannst etwas machen, aber du musst etwas mitbringen“. Der tatsächliche Ablauf sei so, dass private Investoren Projekte einbringen und die Stadt ihre Planungshoheit ausübt. Prof. Sauberzweig verweist auf die Aussage des letzten Satzes im siebten Abschnitt der „Perspektiven“: „Auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten darf die Stadt ihre Planungshoheit nicht aus der Hand geben.“



5.1. Augsburg setzt auf nachhaltige Entwicklung

Nachhaltige Stadtentwicklung hat eine soziale, eine ökonomische und eine ökologische Dimension. Diese drei Aspekte dürfen nicht voneinander getrennt betrachtet oder gegeneinander ausgespielt werden. Bei der schrittweisen Umsetzung der Agenda 21 müssen bei den Entscheidungen Ökonomie, Ökologie und Soziales als Einheit gesehen und jeweils die langfristigen direkten und indirekten Folgen beachtet werden. Wir wollen zukünftigen Generationen eine lebenswerte Stadt und eine intakte Umwelt hinterlassen. Wir wollen im sozialen Bereich allen Bürgerinnen und Bürgern ein gesichertes und menschenwürdiges Leben ermöglichen. Wir wollen im ökonomischen Bereich die Wirtschaftskraft der Stadt stärken, Einkommen und Arbeitsplätze sichern, ohne den Lebensraum zu verschlechtern.

Für die Lebensqualität und Anziehungskraft von Stadt und Region haben Natur und Landschaft erhöhte Bedeutung. Augsburg und Umgebung haben hier reiche Entwicklungsmöglichkeiten; die begonnenen Konzepte für eine Kombination von Natur- und Kulturerlebnis sind fortzuführen und auszubauen.

Maßnahmen In der Umweltstadt Augsburg gibt es ein starkes bürgerschaftliches Engagement, das bereits 1998 zur Verabschiedung von Leitlinien und "Grundlagen einer nachhaltig zukunftsfähigen Stadtentwicklung" im Rahmen des Agenda-21-Prozesses durch den Umweltbeirat der Stadt geführt hat.

Die Stadt wendet bei ihren Planungen die "Naturschutzrechtliche Eingriffsregelung" mit dem Ziel an, Städtebau und Naturschutz gleichermaßen gerecht zu werden. Dieses Vorgehen kann mit der Umweltverträglichkeitsprüfung auch auf andere Bereiche ausgedehnt werden, um bei der räumlichen Planung Bilanz in den unterschiedlichen Umweltansätzen ziehen zu können.

Die Wirtschaft und die Gebietskörperschaften der Region haben sich zu einem "Kompetenzzentrum Umwelt Augsburg-Schwaben" (KUMAS) zusammengeschlossen. Ziel ist es, umweltrelevante Technologien und Einrichtungen zu fördern und das Umweltprofil der Region nach außen und innen zu stärken.

5.2. Die Diskussion des Entwurfs

Prof. Sauberzweig erläutert, dass mit diesem Abschnitt sowohl die Bedeutung von Luftreinhaltung, Lärmschutz etc. in die „Perspektiven“ aufgenommen wurde als auch das Ziel, soziales und ökologisches Arbeiten zu ermöglichen ohne die Belange der Wirtschaft zu sehr zu beeinträchtigen, Berücksichtigung fand.

Herr Resch vermisst in diesem Abschnitt den Bezug zum städtebaulichen Leitbild und regt, an die Bemühungen der Stadt um ökologischen Ausgleich zu nennen.

Frau Leipprand äußert Zustimmung zu diesem Abschnitt, aber es sei unklar, was mit den „begonnenen Konzepten“ im letzten Satz gemeint ist. Denn z.B. wurde in Augsburg nie eine freiwillige Umweltverträglichkeitsprüfung mit Alternativlösungen im Vorfeld von Maßnahmen durchgeführt, sondern immer nur im Rahmen der Bebauungspläne.

Dazu erklärt Prof. Sauberzweig, dass dieser Satz sich auf die in den Werkstätten angesprochenen konkreten Maßnahmen beziehe. In der Diskussion wird weiterhin erörtert, dass mit „begonnenen Konzepten“ Vorhaben wie das Erlebnisbad Neusäß, die Anlage von Frischluftschneisen oder der neue Kultur- und Rundwanderweg gemeint sind.



6.1. Augsburg bleibt mobil und gut erreichbar

Mobilität ist eine unabdingbare Funktion der Stadt. Verkehr und Mobilität entstehen aus den Bedürfnissen der Bürger, der Wirtschaft, aus dem Wunsch nach Austausch und Kommunikation, aus dem Recht nach freier Arbeitsplatz- und Wohnortwahl. Zwischen dieser Funktionsfähigkeit der Stadt und urbaner Lebensqualität ist ein Konzept umweltverträglicher Mobilität zu entwickeln und umzusetzen. Die frühzeitige Integration von Siedlungsplanung, Umweltplanung, Verkehrsplanung und Verkehrsmanagement sind dabei zu gewährleisten.

Gute Verkehrsverbindungen im Raum sind Voraussetzung für eine prosperierende wirtschaftliche Entfaltung der Stadt. Im Standortwettbewerb ist die Erreichbarkeit von Stadt und Region von herausragender Bedeutung.

Maßnahmen Der Gesamtverkehrsplan Augsburg (GVA) versucht auf der Grundlage eines von allen Parteien getragenen tragfähigen Kompromisses den öffentlichen Personennahverkehr zu fördern, die PKW-Nutzung in vernünftigen Grenzen zu ermöglichen, Verkehrsberuhigung und Verlangsamung in Wohnquartieren zu erreichen, ein ausreichendes Parkangebot für Anwohner und Besucher der Stadt bereitzustellen, den Wirtschaftsverkehr zu erleichtern und den Raum für Fußgänger und Radfahrer zu erhalten bzw. zu erweitern. An dem durch Bürgerentscheid ermöglichten Bau der Schleifenstraße in stadtverträglicher Form durch das ehemalige Textilviertel ist dieser Anspruch in der Praxis zu erweisen.

Für die Verbesserung der Erreichbarkeit der Stadt steht die Qualifizierung bereits vorhandener Strecken und Einrichtungen im Vordergrund: 6-streifiger Ausbau der A 8, 4-gleisiger Ausbau der Eisenbahnstrecke München-Augsburg-Stuttgart, Flugplatz Augsburg, Güterverkehrszentrum Augsburg-Gersthofen-Neusäß.

6.2. Die Diskussion des Entwurfs

Herr Sauberzweig weist darauf hin, dass eine frühzeitige gemeinsame Planung von Verkehr und Siedlungsentwicklung zur Vermeidung von Konflikten und für die Garantie der Funktionsfähigkeit einer Stadt unabdingbar ist.

Frau Leipprand findet den Textentwurf „absolut in Ordnung“. Jedoch sei zu befürchten, dass aufgrund der genannten Maßnahmen der vorstehende Text falsch verstanden werde. Zum Gesamtverkehrsplan sei anzumerken, dass er zum einen

nicht von allen politischen Parteien mitgetragen wurde und zum anderen Mängel beinhaltet.

Frau Mayer-Felsenstein kritisiert die zu allgemein gehaltene Formulierungsweise: „Es werden alle Wege offen gehalten, damit hinterher nicht gesagt werden kann, dass etwas falsch gemacht worden ist“.

Herr Kränzle entgegnet, dass es sich hier um eine mehrheitsfähige Formulierung handelt, entsprechend der Fortschreibung der derzeitigen Politik in Augsburg.

Dazu äußern Frau Leipprand und Herr Sauberzweig, dass die Leitlinien nicht die Fortführung politischer Mehrheitsverhältnisse sein können und dürfen, da der Aspekt der Nachhaltigkeit im Vordergrund stehen müsse: „Pluralität, verschiedene Meinungen von Mehrheiten oder Minderheiten können sich nicht in den Leitlinien widerspiegeln“. Prof. Schaffer schließt sich der Argumentation an und erklärt, dass die Leitlinien so allgemein sein müssten, um der Stadt Spielraum zu lassen, und regt an Projekte zu starten, die entsprechend der Leitlinien zertifiziert werden. Man müsse aber offen sein für Kritik, denn „Kritik ist die beste Unternehmensberatung“.

Herr Weise entgegnet, die Leitlinien seien zu „nebelhaft“ formuliert, um konkrete Politik daran messen zu können. Seiner Meinung nach sollten die Leitlinien aber ein „Maßband“ sein, um Planungen zu überprüfen. Deshalb sollte der Erfolg der Leitlinien in 2 – 3 Jahren durch eine nochmalige Eröffnung der Diskussion geprüft werden.

Stadtbaurat Dr. Demharter stellt klar, dass die Formulierungen so gehalten sind, dass, sie auch nach einem Politikwechsel Gültigkeit haben werden. Zum Augsburger Verkehrskonzept führt er aus, dass es auf eine Unterstützung jedes Verkehrsträgers in seinem spezifischen Bereich im Sinne einer gerechten Lastenverteilung ausgerichtet ist.

Prof. Schaffer schlägt vor klar zu stellen, dass hier Nachhaltigkeit im Sinne der Augsburger Agenda 21 diskutiert wird, im Hinblick auf die aktuelle Vielzahl unterschiedlicher Nachhaltigkeitsdiskussionen in unterschiedlichen Institutionen.



7.1. Augsburgs Entwicklung entscheidet sich im Dialog

Die gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen der Zukunft können in der Stadt nur in enger Abstimmung mit den Bürgerinnen und Bürgern, der Wirtschaft, der Verwaltung und dem Stadtrat bestanden werden. Sie alle sind Mitgestalter der örtlichen Gemeinschaft.

Wir entwickeln neue Formen, um Planung als offenen Prozess zu gestalten und neue Handlungsspielräume zu eröffnen. Wir sind für eine frühzeitige Teilhabe der Bürger am Vorbereitungs- und Planungsprozess. Auf diese Weise können kreatives Potential entfaltet, sektorale Interessenlagen aufgedeckt und Untersuchungsbedarf aufgezeigt werden. So kann eine tragfähige und konsensorientierte Stadtplanung entstehen. Diese frühzeitige Meinungsbildung ist eine wertvolle Hilfe für den Stadtrat, der in letzter Verantwortung die Entscheidungen zu treffen hat.

Stadtentwicklung ist mehr denn je auf das konstruktive Miteinander von Kommune, Bürgerschaft und den Akteuren der privaten Wirtschaft, also auf „Public-Private-Partnership“, angewiesen. Private Initiative und privates Kapital sollen zu Investitionen motiviert werden; sie müssen sich aber gleichwohl in die Gemeininteressen der Stadtgesellschaft einbinden lassen. Auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten darf die Stadt ihre Planungshoheit nicht aus der Hand geben.

Maßnahmen Für den beschriebenen Beteiligungsprozess richten wir Bürgerforen, Planungswerkstätten oder Stadtteilarbeitskreise ein. Ein derartiger Planungsprozess ist für die ehemaligen Kasernenflächen im Augsburger Westen eingeleitet worden.

Der städtebauliche Ideenwettbewerb kann, wenn er durch eine öffentliche Programmdiskussion vorbereitet wird, ein gutes Instrument sein, um Qualität zu sichern und bürgerchaftliche Mitwirkung zu erreichen.

7.2. Die Diskussion des Entwurfs

Herr Clamroth unterstreicht die Bedeutung des letzten Leitbildes, da darin die Bürgermitwirkung berücksichtigt wird. Er fordert die Einrichtung von Bürgerbüros zur Unterstützung von offenen Planungsprozessen, da seiner Ansicht nach, die Beteiligung nach BauGB unzureichend ist und schlägt vor im Text zu ergänzen, dass der Weg für die Bürgermitwirkung über das BauGB hinaus geebnet werden soll.

Auch Herr Resch ist der Meinung, dass die Beteiligungsverfahren nach BauGB zu undurchsichtig sind. „Um mit den Bürgern in einen Dialog einzutreten, sollten Planungsalternativen angeboten werden“.

Herr Illner weist darauf hin, dass in Augsburg die Bürger bei den Planungen über den Rahmen des Baugesetzbuches hinaus einbezogen werden, insbesondere bei den großen ehemaligen militärisch genutzten Flächen wie Sheridan- u. Flakkaserne, wo Bürgerwerkstätten eingerichtet wurden. Er spricht in diesem Zusammenhang auch das Instrument des Bürgerentscheides an, das in Augsburg zwei mal jahrzehntelange Planungsprozesse beendete. Derartige Entscheidungen können nur in den gesetzlich dafür legitimierten Gremien erfolgen, was auch bedeutet, dass das Instrument des Bürgerentscheids die Entscheidungskompetenz der Bürgerschaft fordert.

Prof. Schaffer führt dazu aus, dass die Stadt keine Angst vor „offenen Planungen“ haben dürfe. „Bürgermitwirkung wird oft als Quengelei, Rechthaberei und Investorenverschrecken betrachtet“, eine Haltung die nicht unterstützt werden sollte. In Augsburg habe jedoch mit dem Forum 2000 ein hervorragender Schritt in Richtung auf die Dialogförderung begonnen. Durch die Initiative des Baureferenten könnte so eine neue Planungskultur entstehen. Die Förderung des Dialoges zwischen allen Ressorts, Referaten und den Bürgern sei auch unter dem Aspekt erforderlich, dass laut den Prognosen in 15 Jahren jeder vierte kein Augsburgener mehr sein wird und jedes 4. Kind nicht-deutsche Eltern eines anderen Kulturbereiches hat.

Herr Kreuzer, nach dessen Ansicht der Abschnitt sehr gelungen ist, stellt die Frage nach dem Beginn der kommunalen Planungshoheit, da nicht jeder Investorenvorschlag zur Diskussion gestellt werden müsste, wenn städtebauliche Konzepte oder klare Vorstellungen vorhanden wären.

Dr. Demharter führt dazu aus, dass städtebauliche Gesamtkonzepte in Form von Rahmenplanungen und anderen informellen Wegen, wie z.B. beim Projekt Sheridan-Kaserne, mit den Bürgern im Vorfeld von konkreten Investorenvorschlägen abgestimmt werden.

Einige Teilnehmer beglückwünschen die Stadt zur Überschrift der letzten Leitlinie „Augsburgs Entwicklung entscheidet sich im Dialog“, da die weitere positive Entwicklung der Stadt davon abhängig ist, dass alle Entscheidungsträger aufeinander hören und miteinander reden.



D. SCHLUSSBEMERKUNG

Abschließend stellt Prof. Sauberzweig heraus, dass das Symposium ein Versuch gewesen ist, das was aus den Werkstätten vom Oktober 1999 herausgefiltert wurde, weiter auf den Weg zu bringen. „Wenn man die Gedanken und die damit verbundenen Diskussionen weiter verfolgen wird, handelt es sich nicht um eine Alibiveranstaltung“.

Prof. Dr. Sauberzweig bedankt sich bei den Teilnehmern und zitiert als Schlusswort aus dem „Lesebuch für Stadtbewohner“ von Bert Brecht.

*„Die Städte sind für dich gebaut, Sie erwarten dich freudig.
Die Türen der Häuser sind weit geöffnet. Das Essen steht schon auf dem Tisch.
Da die Städte sehr groß sind
Gibt es für die, welche nicht wissen, was gespielt wird, Pläne
Angefertigt von denen, die sich auskennen
Auf denen leicht zu ersehen ist, wie man auf dem schnellsten Weg
Zum Ziel kommt.
Da man eure Wünsche nicht genauer kannte
Erwartet man natürlich noch eure Verbesserungsvorschläge
Hier und dort
Ist das vielleicht noch nicht ganz nach eurem Geschmack
Aber es wird schleunigst geändert
Ohne dass ihr euch einen Fuß ausreißen müsst.
Kurz: ihr kommt
In die besten Hände: Alles ist seit langem vorbereitet.
Ihr braucht nur zu kommen.“*

Stadtbaurat Dr. Demharter bedankt sich bei den Anwesenden für ihre engagierte Diskussion bei der heutigen Veranstaltung.

Die „Perspektiven für Augsburg“ eröffnen einen Dialog und zeigen Wege für die Zukunft unserer Stadt auf. Sie sprechen nicht die ganze Breite gesellschaftlicher und kommunaler Handlungsfelder an; sie konzentrieren sich auf Leitlinien für die städtebauliche Planung und Entwicklung. Wir wissen, dass die unterschiedlichen Vorstellungen zwischen Tradition und Moderne, Individuum und Gemeinschaft, Stadt und Region, wirtschaftlicher Leistung und sozialer Sicherheit, Wirtschaftswachstum und Umweltschutz in einem ständigen Suchprozess immer wieder neu abgestimmt und ausgeglichen werden müssen. Demokratie braucht den Dialog; sie lebt vom Ringen um die beste Lösung. Die Fähigkeit zu gemeinsamer Verantwortung für das Ganze kann aber nur gewonnen werden, wenn der Auseinandersetzung um den richtigen Weg die Akzeptanz der getroffenen Entscheidung folgt.

Die hier aufgeführten Diskussionen gaben der Bauverwaltung letztlich die Möglichkeit, die „Perspektiven für Augsburg“ zu redigieren und in einer neuen Fassung dem Stadtrat im Herbst 2000 zur Beratung vorzulegen.

E. MITWIRKENDE

Götz Beck, *Regio Tourismus Augsburg*
Christian Bock
Dr. Jürgen Bruggey, *Umweltreferent der Stadt Augsburg*
Hans Clamroth, *Architekt*
Herbert Eigler
Klaus Einfalt
Hans Engel, *Architekt*
Dieter Ferdinand, *Stadtrat für Bündnis 90/Die Grünen*
Bernhard Gattner, *Augsburger Flughafen GmbH*
Marc Gerban
Herbert Götzfried, *Leiter des Jugendamtes der Stadt Augsburg*
H. Grohmann, ***Industrie- und Handelskammer Augsburg***
Dr. Wolfgang Hatz, *Universität Augsburg, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeografie*
Herr Gail, *Stabstelle Marketing der Stadt Friedberg*
Hans Gebauer
Dr. Manfred Heider, *Dipl.-Geograph*
Johannes Hintersberger, *Wirtschaftsreferent Stadt Augsburg*
Erwin Huttner
Günter Ipfelkofer, *Leiter des Marktamtes der Stadt Augsburg*
Gerhard Kellner
Rene Kern, *evangel. GKV*
Alois Klaußner, *HypoVereinsbank Augsburg*
Dr. Ludwig Kotter, *CSU-Stadtrat*
Bernd Kränzle, *CSU-Stadtrat*
Rose-Marie Kranzfelder-Poth, *FDP-Stadträtin*
Volker Kraus, *LBD, Regierung von Schwaben*
Franz Krauß, *Abteilung Bau der Lech-Elektrizitäts-Werke*
Thomas Kreuzer
Johanna Lehmann
Jürgen Leib, *Firma Baupartner K+L*
Eva Leipprand, *Stadträtin für Bündnis 90/Die Grünen*
A. Lotter, *Firma HC Grundstücks GmbH*
Inge-Maria Loza, *Industrie- und Handelskammer Augsburg*
Edgar Mathe, *Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Augsburg*
Lieselotte Mayer-Felsenstein
Karl-Heinz Matschiner, *HypoVereinsbank Augsburg*

Maximilian Meinel, *Architekt*
Rudolf Miller, *Architekt*
Roberta Moncalero, *Jugendamt der Stadt Augsburg*
Guido Nathe
Sabine Noelke-Schauffler, *Amt für Soziale Dienste der Stadt Augsburg*
Georg Pabst, *CSU-Stadtrat*
Friederike Puchberger
Norbert Reinfuss, *Stadtplanungsamt Augsburg*
Toni Resch, *FDP-Stadtrat*
Rainer Schaal, *Landratsamt Augsburg und CSU-Stadtrat*
Prof. Dr. Franz Schaffer, *Universität Augsburg, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeografie*
Johann Schneider
Rainer Schnierle, *Stadtwerke Augsburg*
Josef Schwarz, *Referat Oberbürgermeister der Stadt Augsburg*
Konrad Speyer
Ulrike Staudacher-Danner
David Steinhübl, *Dipl.-Geograph*
Josef Stöhr, *Firma Klaus Wohn-u. Gewerbebau*
Heinz Strüber, *Hochbauamt der Stadt Augsburg*
Dr. Karin Thieme, *Universität Augsburg, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeografie*
Ursula Vollert, *CSU-Stadträtin*
Hermann Weber, *CSU-Stadtrat*
Wolfgang Weise, *Architekt*
Eberhard Wunderle, *Architekt*

Moderation:

Prof. Dr. Sauberzweig, *ehem. Leiter des Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin*
Dr. Karl Demharter, *Stadtbaurat der Stadt Augsburg*
Gernot Illner, *LBD, Leiter des Stadtplanungsamtes Augsburg*

Redaktion:

Beate Harrer, *Stadtplanungsamt Augsburg*

